

Ein Museum für den Weihnachtsmann

In Oberfranken "tanzen" die Puppen aus aller Welt

Ein gutes Drittel der etwa 18.000 Einwohner von Neustadt bei Coburg arbeitet für den Weihnachtsmann. Weitaus mehr Gehilfen stehen ihm in der nur 4,5 Kilometer entfernten südthüringischen Nachbarstadt Sonneberg jenseits der "Demarkationslinie" zu Diensten. Besteigt man den Aussichtsturm des 516 Meter hohen Muppbergs, so wirken die ersten Häuser des alten Weltspielwarenzentrums über Stacheldraht und Minengürtel hinweg zum Greifen nahe. Praktisch ist das export-orientierte Sonneberg zwar die größte "Werkstatt des Weihnachtsmannes" geblieben, doch schmücken sich seine volkseigenen Betriebe heute wohl aus ideologischen Gründen nicht mehr gern mit solchem Beiwort. Neustadt hingegen, das früher mit dem Sonneberger Raum eine feste wirtschaftliche Einheit bildete, füllt die emotional besetzte Sprachlücke gerne aus und dokumentiert das mit einem selbstbewußten Slogan: *Die ganze Welt bei uns zu Gast.*

So lautet die Überschrift über einer Weltkarte, die jedoch nicht die internationalen Geschäftsbeziehungen der "Bayerischen Puppenstadt" verdeutlichen, sondern auf das "grenzenlose" Umfeld einer einzigartigen ethnographischen Lehr- und Kulturschau einstimmen soll. Die Karte hängt als Blickfang im Trachtenpuppen-Museum, einer *Sehenswürdigkeit von Weltruf*, wie es Ministerpräsident Franz Josef Strauß jüngst zum 50jährigen Bestehen nannte.

Am Anfang standen viele Werkstätten des Weihnachtsmannes, unterhalten von jenen Bossierern, die um 1730 damit begannen, in Neustadt Puppen aus Brotteig zu formen. Bald waren es andere Werkstoffe, aus denen man hier der "Welt liebstes Spielzeug" formte: Holz, Leder und Papiermaché, später Zelloid, Porzellan und Gummi. Der sogenannte "Täufling" aus Neustadt, eine feingearbeitete Glieder-



Die ganze Welt gibt sich in der "Bayerischen Puppenstadt" ein Stelldichein. Neustadt bei Coburg besitzt mit seinem Trachtenpuppen-Museum eine Sehenswürdigkeit nationalen und internationalen Ranges. Mehr als Tausend Trachten aus allen Regionen des Erdballs sind dort zur Schau gestellt

puppe, geriet sogar zur Sensation der Londoner Weltausstellung 1851. Vorwiegend in Heimarbeit wurden daneben zu Hunderttausenden Teddy-Bären und Osterhasen gefertigt. Weil Puppen-, Stoff- und Plüschtiere viele Jahrzehnte hindurch an der Spitze der Produktionskala blieben – inzwischen gehören dazu längst auch Kinderfahrzeuge, Plastikspielwaren, Scherzartikel und Christbaumschmuck – kam Neustadt zu seinem Beinamen "Puppenstadt". Dieser hat heute rund um den Globus Geltung, wobei die Frage offen ist,

ob kleine Mädchen immer noch so gern mit Puppen spielen wie weiland ihre Groß- und Urgroßmütter.

Der Gedanke einer Leistungsschau der heimischen Spielwarenindustrie lag 1930 in der Luft. Aufgenommen und realisiert wurde er von einem "Museums- und Heimatverein", dessen Gründer das richtige Gespür hatten. Puppen aus Neustadt gingen schon in alle Welt. Entsprachen sie aber noch dem "Geschmack" der Auslandsmärkte? Die Hersteller brauchten konkrete Anregungen, was wo gerade "en vogue" war. So mündeten zunächst ökonomische Überlegungen in die Idee einer neuen "Völkerschau der Puppen" ein.

Die Idee zündete. Sogar das damalige Reichsaußenministerium spielte mit. Es bat seine Generalkonsulate und die deutschen Geschäftsträger, Spender ausfindig zu machen. Schiffahrtsgesellschaften beteiligten sich an der Aktion und beförderten die zollfreien Sendungen mit Bestimmungsort Neustadt kostenlos. Konsulatsangestellte, deutsche Zirkel und Vereine, Gesellschaften und ihre Attachés packte das Sammelfieber.

Gewünscht waren Originaltrachten in Puppengröße. Sie kamen aus allen Richtungen der Windrose: Koreanische Hochzeitstrachten, japanische Kimonos, Leinenkleider der Indianer Nordamerikas und der ägyptischen Fellachen, Lendenschurze der Somalis und Abessinier, ein aus Stroh geflochtenes argentinisches Gaucho-Paar, eine komplette Chinesengruppe mit hübschen Möbelstücken aus Mahagoniholz, Gewänder aus den Philippinen, Albanien, Spanien, Polen und, und und ...

Die Spenderlisten verzeichnen viel Prominenz, darunter leibhaftige Könige, Erb- und Kronprinzen, aber auch einfache Bäuerinnen und Fischerfrauen zwischen Nordseestrand und Alpenrand. Ihnen ist die fast lückenlose Dokumentation des Trachtenwesens aller deutschen Stämme zu verdanken. Sie haben die Mini-Kleider selbst genäht und den Puppen angezogen. Jetzt geben sich weit über tausend Trachtengruppen im oberfränkischen Neustadt ein Stelldichein. Die immer wieder durch Neuerwerbungen ergänzte Sammlung spiegelt Kultur, Geschichte und Brauchtum der Völker exemplarisch wider. Sie macht anschaulich, was dicke Bücher so hautnah kaum vermitteln können.

Das Museum aber platzt schon aus allen Nähten. Mehr Spielraum soll bald ein Anbau schaffen. Dann wird endlich alles, was irgendwie mit dem Weihnachtsmann zu tun hat, unter einem Dach vereint sein: neben der Trachten- und der Märchenschau etwa eine Gießerei, Stopferei, Stanzerei und eine altfränkische Bossiererwerkstatt, um so die ganze Entstehungsgeschichte der Puppe an Originalmodellen darzustellen. Schließlich möchte das Museum zeigen, wie Spielwaren und Christbaumschmuck heute über die Fließbänder rollen.

Der Franken-Reporter Nr. 338. Fremdenverkehrsverband Franken e.V., Postfach 269, 8500 Nürnberg 81

Dr. Erich Schneider

200. Geburtstag der Schweinfurter Malerin Margarethe Geiger (Schweinfurt 1783–1809 Wien)

Am 24. Mai 1783, also vor 200 Jahren, wurde Margarethe Geiger als Tochter des Schweinfurter Malers Conrad Geiger und dessen Ehefrau Barbara geboren. In der Werkstatt des Vaters, der vor allem als

Porträtmaler zu seiner Zeit einen Ruf hatte, aber sich auch als tüchtiger Landschafter und Schöpfer von einigen Altarbildern hervorgetan hatte, lernte Margarethe rasch den Umgang mit Zeichenstift